



Kongo-Nashörner im Machtspiel der Weltpolitik

von Armin Püttger-Conradt¹

Kaum ein anderes Großsäugetier des afrikanischen Kontinents kämpft so hart am Abgrund seiner irdischen Existenz wie das erst 1900 von dem Engländer P.H.G. Powell-Cotton erstmalig erlegte und somit »entdeckte« Nördliche Weiße Nashorn (*Ceratotherium simum cottoni*), dessen Weltbestand sich auf drei Populationen aufteilt: eine freilebende im Garamba-Nationalpark in einem Bestand von nur noch vier Tieren, sowie je eine kleine Gruppe von sechs Tieren im tschechischen Zoo von Dvur Králové und zwei in San Diego. Diese Tatsache muss als äußerst erschreckend angesehen werden, da diese Vorkommen keinen Kontakt zueinander haben und somit genetisch isoliert sind, sodass die zukünftige Gefahr einer extremen Inzucht noch erhöht ist, auch da

die Möglichkeiten künstlicher Befruchtung² bei Nashörnern sich noch in den Anfängen der Forschung befinden.

Nach Beginn des kongolesischen Bürgerkrieges im Jahr 1997, ausgelöst durch den Sturz des langjährigen Diktators Oberst Mobutu Sese Seko durch Laurent Kabila, der bereits in den 60er Jahren zusammen mit Che Guevara versuchte, im Ost-Kongo die Regierungsgewalt zu übernehmen, musste das ausländische Personal den Garambapark an der sudanesischen Grenze verlassen, mit der Folge, dass die langjährige erfolgreiche Aufbauarbeit zusammenbrach und drei unterschiedliche Parteien – versprengte Soldaten der alten Armee, Rebellen die der jetzigen Regierung angehörten, sowie militärisch ausgerüstete Wilderer des Nachbarlands Sudan – im UN-

ESCO-Schutzgebiet wilderten, unter anderem auch Nashörner.

Vor allem die USA hatten triftige Gründe durch einen militärischen Einsatz einen Regierungswechsel herbeizuführen: Seit der Unabhängigkeit des Kongo 1960 lagen die Konzessionen der Bergbaukonzerne in der Hand der ehemaligen Kolonialmacht Belgien, und auch Frankreich war nicht unerheblich mit beteiligt, wovon auch die anderen Mitgliedsländer der Europäischen Union, u.a. auch das Industrieland Deutschland, mit profitierten. Die Krebskrankheit des amtierenden Präsidenten ließ ihn letztlich keine lange Lebensdauer mehr erwarten, so dass ein rasches Einschreiten der an den Rohstoffen des Landes interessierten USA vonnöten erschien. Man nahm Kontakt mit dem im Asyl lebenden Kabi-



Der Weltbestand aller *Cottonis* setzt sich aus vier Überlebenden im Garamba-Nationalpark, sechs im Zoo von Dvur Králové und zwei in San Diego zusammen. Dieses Tier befindet sich in Dvur Králové / Tschechische Republik. Foto: © Armin PÜTTGER-CONRADT



Im Gegensatz zum Südlichen Breitmaulnashorn lebt das Nördliche (noch) in der offenen Sudano-Guinea-Savanne. Foto: © Armin PÜTTGER-CONRADT

la auf, bot ihm das nötige Know how. Für einen gewaltsamen Machtwechsel nutzte man die durch den Völkermord und den Bürgerkrieg im Nachbarland Ruanda auf den Ost-Kongo übergeschlagenen Wirren, mit einer größtenteils aus Tutsi zusammengewürfelten Armee den Kongo, damals noch Zaire, von Osten her in Ostwest-Richtung aufzurollen und die Macht in Kinshasa zu übernehmen. Als Dank musste Kabila als neuer Präsident die Bergbaukonzessionen an die USA verkaufen. Dabei wurde allerdings nicht mit neuen Aufständen, wiederum im Osten des Kongo, gerechnet, wo ruandisches Militär den gesamten mittleren Osten, vor allem die Kivu-Provinz, besetzte, und die nordöstliche Provinz Haut-Zaire, jetzt Ituri, von ugandischem Militär eingenommen wurde, wo auch der Garamba Nationalpark liegt. »Wir sind nicht im Kongo, um den Menschen zu helfen, sondern um an den Bodenschätzen mit beteiligt zu werden,« sagte Yoweri Museveni, der Präsident von Uganda, in einem Fernsehinterview erstaunlich ehrlich. Eine umfassende Zersplitterung etlicher Parteien, darunter auch Provinzkämpfer, die sich mit zwangsrekrutierten entführten Kindersoldaten umgaben, waren die Folge und stürzten den gesamten Nordosten des Kongo in eine tiefe soziale und wirtschaftliche Katastrophe, die bis heute anhält. In den Nationalparks wurde rücksichtslos gewildert, die Nashörner dezimiert, und als Kabila sich seiner Präsidentschaft sicher fühlte, verkaufte er die Konzessionen noch einmal, an die alten Inhaber in Europa. Daraufhin wurde Kabila als unsicherer Kandidat von der CIA liquidiert, sein Stiefsohn, Josef Kabila, aus taktischen Gründen neuer Präsident. Dass er weder richtiges Französisch noch Lingala spricht, wurde leichtthin übersehen.

Ausländische Wirtschaftsinteressen sind für das Kongogebiet nichts Neues. War man in der vorkolonialen Ära noch um Wirtschaftsbeziehungen mit Häuptlingen und Fürsten bemüht, wurde seit der Kongokonferenz 1884 der Kongo Privateigentum des belgischen Königs Leopold II, der mit unvorstellbarer Grausamkeit das Land ausplündern und gigantische Mengen an Gummi und Elfenbein beschaffen ließ, dem hunderttausende Einheimische zum Opfer fielen, nachdem bereits schon einmal durch den arabischen Sklavenhandel weite Teile des riesigen Landes entvölkert wurden. Von daher war Mobutu mit seinem Kleptokratenstaat eher ein Waisenknabe.

¹ Unser Autor engagiert sich seit Jahren vor allem für das Überleben der Nashörner der Sudano-Guinea-Savanne.

² s. hierzu Artikel in diesem Heft: Die Hoffnung stirbt zuletzt – Die Stunde der Reproduktionsmanager

Die Organisation African Parks



Erst wenige Jahre alt ist die in den Niederlanden gegründete und in Doorn ansässige Tier- und Naturschutzorganisation African Parks, und doch ist sie bereits in mehrere sehr bedeutende Projekte involviert, mit einer völlig neuen Vorgehensweise, die auf den Grundlagen der Wirtschaft basiert. Das ist nicht verwunderlich, denn ihr Gründer war einer der führenden Wirtschaftsvertreter Hollands, der sein Vermögen in die von ihm ins Leben gerufene Stiftung fließen ließ. Bereits sechs Projekte in Malawi, Sambia, Sudan und Äthiopien sind in Angriff genommen, Nationalparks, die sich mehr am Rande des öffentlichen Interesses befinden, wozu auch der Garamba Nationalpark in der DR Kongo gehört.

Hier will man sich ganz besonders den allerletzten Nördlichen Weißen Nashörnern annehmen, gemeinsam mit der Bevölkerung und den Wildhütern, die auf ganz besondere Weise motiviert werden sollen, sich dieses Welterbes anzunehmen und eine ungewöhnliche Einweisung in ihre Arbeit erhalten. Statt des bisherigen militärischen Drills der Wildhüter setzt man auf deren Eigeninitiative, indem ihnen Verantwortung übertragen und so ein tieferes Verständnis für ihre Einsätze und ihre heimische Umgebung vermittelt wird. Ob die modernen Ideen der Führung eines holländischen Unternehmens in einer gänzlich anderen Kultur und Lebensform, noch dazu in einem kriegszerrütteten Land wie dem Kongo, Fuß fassen, muss sich erst zeigen.

Der Gedanke dieser neuartigen Philosophie für den Einsatz in Zentralafrika ist auf jeden Fall interessant, und es bleibt zu hoffen, dass der Erfolg nicht ausbleibt. Der Kongo hat nichts mehr zu verlieren, aber dieser besonders neue und lobenswerte Einsatz von »African Parks« könnte ein gänzlich neuer Anfang sein. Der Stiftung ist Glück und Erfolg zu wünschen! /
A. Püttger-Conradt



Von Anfang an waren die Nördlichen Weißen Nashörner seit ihrer späten Entdeckung im Fadenkreuz der Geschäftemacher. Nachdem sie im Süd-Sudan entdeckt wurden, galten sie zunächst als zoologische Sensation. Doch schon sehr bald machten sich etliche Schiesser auf, die neu entdeckten Tiere in Massen zu erlegen. Man fand sie in einem weiten Streifen nördlich der Kongourwälder in den Savannen, vom Tschadsee bis nach Uganda westlich des Nils, und besonders in den zwanziger Jahren stellte man ihnen gezielt nach und erschoss sie zu Zehntausenden. Ein lukratives Geschäft

an Hörnerausbeute, denn zu der Zeit waren die Südlichen Weißen Nashörner in Südafrika nahezu ausgerottet, und begannen sich erst langsam wieder im Bestand zu erholen⁴. Jedenfalls gab es 1984 von den Nördlichen Nashörnern, die vor 35.000 Jahren von den Südlichen getrennt wurden und seitdem zwei Unterarten bildeten, nur noch 14 Überlebende in Afrika, die nach einer kurzen Erholungsphase, während der sie sich auf 37 Tiere vermehrten, nun wieder einen Tiefststand erreicht haben. Dabei sind die Endabnehmer in China oder dem Jemen längst nicht mehr so kauffreudig wie noch vor

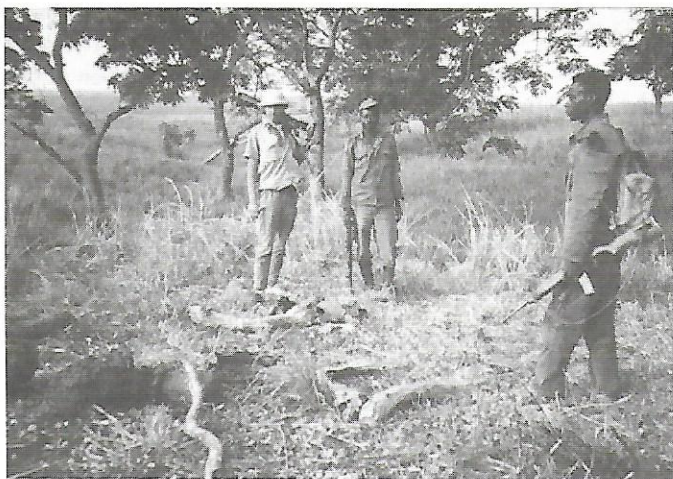
wenigen Jahren. Nachdem der Handel nun auch im Jemen und in Taiwan staatlich verboten wurde, bleibt nur noch China übrig, und dort sind die versteckten Lager im Landesinneren übervoll, so dass nur immer weniger Rhinohörner auf den Markt, beispielsweise Apotheken zu traditionellen Medizinzwecken, gegeben werden, um den Preis so künstlich hochzuhalten.

Eines der begehrtesten Abbauprodukte des Kongo ist Coltan, ein seltenes Metallerg aus den Bergen des östlichen Kongo, wo es sich leicht abbauen lässt, befindet es sich doch dicht an der Oberfläche und ist nahezu mit der Schaufel auszubeuten. Für Mobiltelefone sowie für die Raumfahrt- und Halbleitertechnik ist Coltan außerordentlich gefragt und das Geschäft äußerst lukrativ. Seit Jahrzehnten ist der Kongo gerade für Bodenschätze bei westlichen Industrieländern hoch im Kurs, und selbst China ist seit langem bemüht, Fuß zu fassen.

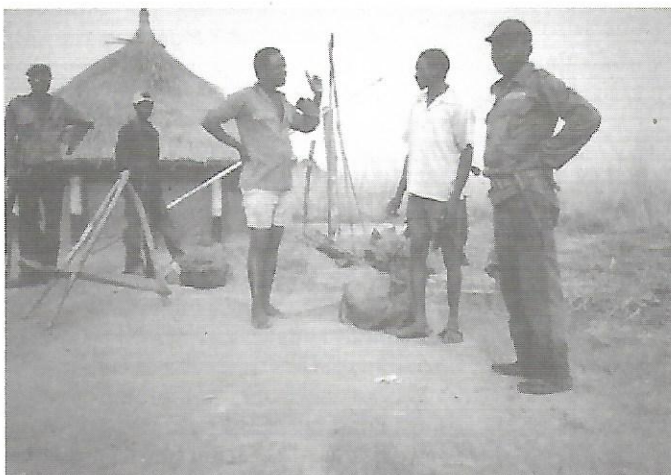
Doch selbst die Tatsache, dass es Nördliche Weiße Nashörner in Tschechien gibt, ist auf ein kurioses Waffengeschäft zurückzuführen. 1975 lieferte die damals noch sozialistische tschechoslowakische Regierung Kalaschnikovgewehre zu den Rebellen in den Süden des Sudan, die bereits seit Beendigung der britischen Kolonialzeit versucht sind, die Unabhängigkeit vom arabischen Norden zu erlangen. Da die Waffen von den Abnehmern jedoch nicht vollständig in harten Devisen bezahlt werden konnten, durften die Lieferanten auch wilde Tiere in den Nationalparks fangen, worunter sich auch Nörd-

liche Weiße Nashörner befanden, die per Schiff nach Hamburg und über die Elbe Strom aufwärts reisten, bis sie ihre neue Heimat im Zoo von Dvůr Králové erreichten. Heute kann man froh sein, dass es sie wenigstens noch gibt, da es auch sogar bereits vier Geburten unter ihnen gab, wenngleich auch mit den gelieferten Waffen etliche Rhinos im Sudan abgeschossen worden sein dürften.

Auch auf den Sudan haben die Industrienationen begehrliche Blicke geworfen, finden sich dort doch große Vorkommen an Erdgas und Öl, äußerst gefragte Bodenschätze im Kampf um die letzten Ressourcen, damit die westliche Welt den bisher in der Weltgeschichte einmaligen Lebensstandard auch in der Zukunft noch möglichst lange aufrecht erhalten kann. Wollte man die erschlossenen Energieträger zunächst auf dem Nil durch den arabischen Norden über Khartum ans Rote Meer schaffen und von dort abtransportieren, wozu auch bereits der Jonglei-Kanal von der Weltbank finanziert wurde, um den versumpften Weißen Nil im Gebiet des Sudd verkehrstechnisch zu umgehen, verfiel man aufgrund der Unstimmigkeiten zwischen den moslemischen und christlich geprägten Lagern darauf, den Plan im Norden fallen zu lassen und den Abtransport durch den Süden zu bewerkstelligen. Und plötzlich haben vor allem die USA einen »sudanesischen Frieden« auf der Grundlage einer »Autonomielösung« für den Süden vermittelt und dem längsten



Reste eines Wildererlagers im Innern des Garamba-Nationalparks / Demokratische Republik Kongo Foto: © Armin PÜTTGER-CONRADT



Lagebesprechung in einem Wildhüterlager im Innern des Garamba-Nationalparks / Demokratische Republik Kongo Foto: © Armin PÜTTGER-CONRADT

⁴ s. hierzu Artikel in diesem Heft: Das Südliche Breitmaulnashorn – eine Erfolgsgeschichte, die Mut macht



Der Garambafluss aus der Vogelperspektive. Foto: © Armin PÜTTGER-CONRADT

Krieg auf afrikanischem Boden ein Ende bereitet.

Die Unabhängigkeitsbestrebungen des sudanesischen Südens sind nicht neu. Der Krieg ist lange und blutig verlaufen; für viele Überlebende brachte er schlimme Flüchtlingskatastrophen. Die Hungernden wurden durch UN-Flugzeugtransporte von Entebbe in Uganda aus versorgt, auch Waffen des ugandischen Krieges kamen in den Sudan und von dort teils wieder in den Kongo, welche in der Ukraine gegen Fische aus dem Viktoriasee pseudo getauscht wurden. In den achtziger Jahren schossen arabische Kampfflugzeuge Nashörner mit Bordgeschützen im Garamba-Nationalpark des Kongo, Rebellen des Südens kamen zu Fuß mit Kalaschnikovs und Handgranaten, um Nashörner zu erbeuten und darüber wiederum den Bürgerkrieg zu finanzieren. Nashörner gegen AK 47-Maschinengewehre waren nichts Ungewöhnliches. Desolate Perioden im Zaire/

Kongo förderten noch dieses Vorgehen, und heute kämpfen kongolesische Stämme und ugandische Soldaten um die Bergbauggebiete von Kilo Moto und von den Blauen Bergen.

Der Abtransport der Ressourcen aus dem Sudan soll nun per Eisenbahn durchgeführt werden, deren Trasse am Kongo vorbei über Juba nach Uganda und weiter durch Kenia nach Mombasa an den Indischen Ozean führen soll. Den Zuschlag für den Bau der Strecke im Sudan und Norden Ugandas bekam eine kleine Firma aus Schleswig-Holstein, deren Besitzer früher schon einmal eine Erfindung an die Bundesbahn verkaufen wollte, die sie jedoch abtat, wonach er offensichtlich im Ausland seine Schienenschweißerfindung erfolgreicher loswurde. Er war zufällig befreundet mit dem in Norddeutschland im Exil lebenden Cousin des südsudanesischen Rebellenführers John Garang, was ihm zu dem Großauftrag ver-

half. Ein toller Coup, wie zur Kolonialzeit vor über hundert Jahren. Da er als Privatunternehmer jedoch nicht alles allein schaffen kann, holte er noch Siemens mit ins Boot, und auch der Scheich von Dubai sowie die Volksrepublik China sind am Finanzieren und Mitmachen interessiert. Zwischenzeitlich wurde ein Brandanschlag auf die Firma ausgeübt, offensichtlich von einer militanten Anti-Globalisierungsgruppe ausgeführt, jedenfalls kriselt das Ganze jetzt auch unternehmensintern und ein Ortswechsel innerhalb Holsteins wurde vollzogen.

Transportwege im Kongo zu bauen, ist für die Deutschen nicht neu. Bereits in den 80er Jahren baute die damals noch deutsche Strabag von Kisangani aus eine Strasse durch den Ituri-Urwald in Richtung Südosten, während von Bukavu die Chinesen ihnen entgegen bauten. Fast traf man sich nach fünfzehn Jahren unerschütterlichen Bauens schon irgendwo in der

Mitte, dann begann der Bürgerkrieg und alles wurde vom Urwald zügig zurückerobert. Dieser ohnehin absurde Bau wurde ameisengleich wieder und wieder begonnen, da hinter einem bereits alles wieder zuwuchs. Aber nun erübrigt sich ja ohnehin alles, sehr zugunsten der Flachlandgorillas im Kahuzi-Biega Nationalpark, der durch die Straßenstrasse zerschnitten und von zuwandernden Siedlern heimgesucht werden würde. Bis 1914 hatte Deutschland sogar kolonialen Anteil am Kongofluss, ein schmaler Korridor reichte vom Sanghafluss in Kamerun bis an den großen Urwaldstrom heran.

Heute sind deutsche Truppen wieder am Kongo vertreten. In der Hauptstadt Kinshasa helfen sie mit, den einigermaßen korrekten Ablauf der ersten demokratischen Wahlen zu bewachen. Ein humanitärer Einsatz sicherlich, doch nicht ganz ohne weise Voraussicht, denn man möchte schließlich auch an zukünftigen Zuteilungen der Ressourcen aus dem Osten teilhaben. Und dafür übernimmt Deutschland auch gerne in Geltow bei Potsdam die Koordination des internationalen Kongoeinsatzes⁵. Man lässt sich ja nicht lumpen. Die UNESCO-geschützten Nashörner können warten, solange überhaupt noch einige da sind....

⁵ Der Artikel wurde bereits 2006 geschrieben, als die Bundeswehr noch im Rahmen einer internationalen Mission in der Demokratischen Republik Kongo weilte.

KRITISCHE

Nr. 69 Ausgabe 22[2] Herbst 2007

Ökologie

ZEITSCHRIFT FÜR UMWELT UND ENTWICKLUNG

»Auch Nashörner gehören allen Menschen«

Gelingt es, eine Kulturschande abzuwenden?

Esperanto –

ein Spiel,
ein frommer
Wunsch oder
ein tatsäch-
licher Schritt
zur Völkerver-
ständigung?

Der Kommentar

Klimawandel
und Biosprit –
ein neues
Kapitel aus:
»Die Krisen des
Kapitalismus«


Ifak
institut für
angewandte
kulturforschung e.v.

IMPRESSUM

Herausgeber, Gesamtherstellung und Vertrieb: Institut für angewandte Kulturforschung (Ifak) e.V. • Düstere Straße 16/17 • D-37073 Göttingen • Tel.: (+49/0) 551/48 71 41
• Fax (+49/0) 551/48 71 43 • E-mail: ifak@comlink.org • Internet: www.ifak-goettingen.de • **Redaktion:** Axel Goldau • Kritische Ökologie • Malteserstraße 99k • D-12249
Berlin • Fon (+49/0) 30/76 70 34 99 • Fax: (+49/0) 30/76 70 34 98 • E-mail: redaktion@kritische-oekologie.de • Internet: http://www.kritische-oekologie.de • ISBN: 3-925862
• ISSN: 0945-106X • **Layout & Gestaltung:** Karin Gregusch • **ABO:** privat ab 10 EURO; Institutionen 20 EURO • Konto Ifak/kritische ökologie: 505 607 47 • Sparkasse
Göttingen • BLZ 26050001 • Dieses Konto ist zugleich Spendenkonto. Spenden für die Kritische Ökologie an das Ifak können von der Steuer abgesetzt werden.

Inhalt

Editorial	3
um Welt-Nachrichten	4
Der Kommentar	6
Esperanto – ein Spiel, ein frommer Wunsch oder ein tatsächlicher Schritt zur Völkerverständigung?	9
Titel: "Auch Nashörner gehören allen Menschen"	13
Buchbesprechungen	28

Liebe Leserin, lieber Leser:

Natur- und Artenschutz sind bei uns keine Fremdwörter und im Allgemeinen mittlerweile auch mit positivem Image besetzt. Die Bundesregierung, die im nächsten Mai die 9. Vertragsstaaten-Konferenz über die Biologische Vielfalt (COP 9 - CBD: CONFERENCE OF PARTIES 9 – CONVENTION ON BIODIVERSITY) ausrichtet, wirbt vor allem mit dem Naturschutz-Aspekt der Konvention. Der Schutz biologischer Vielfalt ist jedoch nur ein Aspekt dieser Konvention, neben deren nachhaltiger Nutzung und der gerechten Verteilung aller Gewinne, die aus dieser Nutzung erwachsen. Alle drei Aspekte sind mit »Nord-Süd-Konflikten« belastet.

Eine ernste Bedrohung biologischer Vielfalt ist der internationale Handel mit Pflanzen, Tieren oder deren Produkten. Diese Bedrohung zu beschränken bzw. zu überwinden ist Gegenstand der Konvention über den internationalen Handel mit wildlebenden Pflanzen und Tieren (CONVENTION ON INTERNATIONAL TRADE IN ENDANGERED SPECIES OF WILD FAUNA AND FLORA: CITES) oder bei uns eher als WASHINGTONER ARTENSCHUTZABKOMMEN bekannt. Nashörner werden oft mit Prädikaten des vorsintflutlichen und urzeitlichen bedacht, als hätten sie längst keinerlei Überlebensberechtigung mehr in unserer modernen Welt. Tatsächlich hat zunächst die Trophäenjagd, später der organisierte kriminelle Handel vor allem mit ihren »Hörnern«, die gar nicht aus Horn bestehen, sondern aus

dem Eiweiß Keratin, die Tiere weltweit an den Rand ihrer Ausrottung gebracht. Überlebt haben allerdings Nashörner dort, wo der politische Wille für ihr Überleben vorhanden war und regionale, nationale und internationale Erhaltungskonzepte umgesetzt worden sind.

Die Begierde, Nashörner als Trophäe zu jagen ist offensichtlich noch immer vorhanden; genau wie die Begierde Dolche zu tragen, deren Schäfte aus echtem Nasenhorn gefertigt sind. Während letzte Begierde nach wie vor nur unter kriminellen Bedingungen zu befriedigen ist, können seit geraumer Zeit längst wieder Breitmaulnashörner aus Südafrika legal als Trophäe in die Herrenzimmer getragen werden – und seit 2005 selbst die kleineren, temperamentvolleren Spitzmaulnashörner. Trotz der Tatsache, dass die Wilderei auf Nashörner wieder zugenommen hat und die Nördliche Unterart des Breitmaulnashorns in den letzten Jahren faktisch ausgerottet worden ist, fand sich eine große Mehrheit unter den CITES- Vertragsstaaten, die Trophäenjagd auf Nashörner – eingeschränkt allerdings in gesicherten Beständen – aufrechtzuerhalten. Was unterscheidet eine Nashorn-trophäe im Herrenzimmer eines wohlhabenden Menschen des ökonomischen Westens vom Dolchgriff aus echtem Nasenhorn eines wohlhabenden Jemeniten? Der Eine kann mittlerweile sein Statussymbol »legal erwerben«; der andere »nur illegal« – ein Hauch längst vergangen geglaubter imperialer Zeiten.

Aber auch Reaktionen auf den Klimawandel erinnern an die koloniale Durchdringung vor allem Afrikas im vorherigen und vorherigen Jahrhundert: »Biokraftstoffe« sollen das Klima retten, ohne den Menschen in den alten und neuen Industrienationen Beschränkungen etwa beim Gebrauch des eigenen Autos auferlegen zu müssen. Und dafür bieten sich die riesigen Flächen in Afrika mit ihren billigen Arbeitskräften geradezu an! Offensiblen Klimawandel, Rohstoffknappheit, verbunden mit zunehmender zwischen- und innerstaatlicher Aggressionsbereitschaft, Großinvestitionen und Flächenverbrauch für »Biokraftstoffe« nicht längst und in aller Deutlichkeit, »die Krisen des Kapitalismus« und seiner Unfähigkeit zur Nachhaltigkeit?

Uns ist es wichtig, mittels der **Kritischen Ökologie** Informationen, Ideen, Meinungen etc. zur Öffentlichkeit zu verhelfen, die sie sonst eher nicht haben. Nachhaltige Entwicklung als Gegensatz zum aktuellen globalisierten Raubkapitalismus setzt ein hinreichendes Maß an Kommunikation, Verstehen und Verständnis anderer Menschen voraus. Sprachen können verbinden, aber auch trennend wirken. Die verbindende Bedeutung von Sprache zu fördern, haben sich immer wieder Menschen zur Aufgabe gemacht. Das vom Begriff wohl bekannteste, jedoch in den Einzelheiten eher weniger bekannte Beispiel einer Welt-Kunst-Sprache ist das ESPERANTO. Wer Wissenslücken über diese Weltsprache schließen möchte, findet ausreichend Gelegenheit in dieser Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen vielseitige und anregende Lektüre.

Mit freundlichen Grüßen

Juel Juel-